

# Landshuter Hochzeit 1475

## Deutschlands größte historische Veranstaltung



### Die edlen Herren im Harnisch ...

... und ihr Rennen über die Planken - Anmerkungen zum Turnier der Eisernen Ritter.

Ignaz Weinmayr und seine „Spießgesellen“ zelebrieren auf der Wiesmahn ein Rennen über die Planken - so wie es Kaiser Maximilian I. (1449 - 1519), genannt der „letzte Ritter“, in seinem berühmten „Freydal“ aufgeschrieben hat. Das Turnier war das „Formel-I-Rennen“ des späten Mittelalters.

Es war einmal ein edler Ritter im Herzogtum Bayern-Landshut, seines Namens Heinrich von Staudach. Bei der Hochzeit 1475 forderte ihn der Bräutigam Herzog Georg auf, „an der Tafel die Gäst' zu betreuen“. Er habe bei Tisch geholfen und sei „vor dem Essen einhergeschritten“, heißt es in der Chronik. Bei der Sanierung der gotischen Kirche St. Jodok in der Freyung rückte die prachtvolle Grabplatte des „Staudachers“ wieder ins Bewusstsein der Menschen: in Lebensgröße - aus Rotmarmor gemeißelt - zeigt sie den 1483 gestorbenen Recken in seinem prachtvollen Harnisch, mit dem Panzerstecher an der Seite und dem Helm auf dem Kopf. Otmar Reiter aus Niederaichbach fertigte die Gussform aus Silikonkautschuk und füllte sie mit Kunststeinmasse. Und der Plattner der „Förderer“, Walter Suckert aus Ludwigsburg, schmiedete aus Stahl nach der detailgenauen Vorlage die Rüstung des Ritters neu. Beim Hochzeitszug 1997 stieg der „Staudacher“ wieder aufs Pferd.

Nun wer von kurtzweil lesen wil  
und lustbarlichen dingen,  
der nem für sich die ritterspil,  
da ainr nach eer thut ringen,  
als ritter Freydalb hat gethon  
aus ritterlichem gmuthe. (Kaiser Maximilian I.)

Walter Suckert ist der Fachmann für mittelalterliche Harnische in Europa. Aus seiner Werkstatt stammen die polierten Rüstungen und Schaller der Landshuter Ritter, die Gästen ihres Festes beim Turnier zeigen, wie man im Rüsthaken die Lanze einlegt, wie die Tartsche den Stoß abfängt, wie der Gepanzerte im Waffenlärm auf nervigem Ross durch die bloße Drehung des Oberkörpers auf die Brust des Gegners zielt, „um den Spieß zu brechen“. Doch es gibt einen Unterschied zwischen der normalen Rüstung als Kampfanzug und dem „Sportgerät“ für das Schauturnier bei höfischen Festen. Die „normalen“ Rüstungen sieht man im Festzug der „Landshuter Hochzeit“, die „Rennzeuge“ nur im Turnier.

Wenn ein Ritter seine Alltags-Rüstung anlegt, dann wird zunächst der Koller - der eiserne Kragen - übergezogen und mit Lederriemen am Hals befestigt. Darauf werden wie Schalen Brust und Rücken gelegt. Dann schützt der Ritter seine Beine mit Oberbeinzeug, Unterbeinzeug, Kniekachel und Eisenschuh. Die oberen Extremitäten werden mit Oberarmzeug, Schulterflügen, Unterarmröhre



und Ellbogenkachel gegen Schwerthiebe und Lanzenstiche gesichert. Jedes Detail der Rüstung war im Abendrot des Mittelalters kriegstechnisch erprobt und funktionell ausgereift: so fallen vor die sich im Kampf öffnenden Achselhöhlen schützend die sogenannten Schwebescheiben.

Jetzt steigt der Herr aufs Pferd. Zum Schutz des Kiefers bekommt er den Vorsteckbart angeheftet, ein trapezförmiges Stahlsegment. Die Hände des Ritters stecken in vielschübigem und somit vollbeweglichen Fingerhandschuhen, filigran und flexibel - und trotzdem aus hartem, geschmiedetem Stahl. Der Ritter setzt jetzt noch den Rennhut bzw. die Schaller mit schmalen Sehschlitz auf und - ist gerüstet.

Hochtechnisches Sportgerät des 15. Jahrhunderts sind die Rennzeuge. Zu teuer für den kleinen Landedelmann. Dabei aber auf die Anforderungen des Rennens reduziert: so sitzen die Recken hemdsärmelig auf ihren Stechrosen, ausschließlich nach vorne perfekt geschützt. Sogar der linke Handschuh fehlt. Charakteristisch ist die kantige Rennbrust, damit der schwere Rüsthaken breitflächig angeschraubt werden kann. Die 3,80 Meter lange Rennstange wird in den Rüsthaken eingelegt und vom weit ausladenden Rasthaken gehalten, der auch die Brechscheibe tragen muss. In der Brechscheibe, die so geformt ist, dass des Gegners Lanze abgleitet, ohne Schaden anzurichten, steckt die eigene Turnierlanze.

Die Rennbrust geht in ein bis zum Knie reichendes Geschübe über und ist fest mit einem an der Rennbrust befestigten Magenblech verbunden. Der einfache Rennrücken hat nur die Aufgabe, die Rennbrust zu stabilisieren. In der Verlängerung des Rückens ist ein schwalbenschwanzförmiges Blech angeietet, das knapp auf dem Sattel aufliegt und kreuzweise mit Lederriemen zwischen den Beinen des Reiters verschnürt wird.

Der Haken an der Brechscheibe fängt den Prall des Stoßes auf, so dass die Wucht der gegnerischen Lanze nicht auf den Reiter, sondern aufs Pferd übertragen wird. Der linke Panzerhandschuh im Turnier ist überschwer und überlang. Diese Turniertatze schützt die besonders gefährdeten Finger. Die Turniertartsche - also der Schild - wird fest auf die Rennbrust aufgeschraubt.

Eine Rüstung wiegt zwischen 25 und 30 Kilo. Ein Ritter, der aus der Senkrechten gerät, wird unweigerlich vom Gewicht der eigenen Panzerung zu Boden gezogen. Die jungen Männer, die beim Landshuter Turnier - heute wie damals - gegeneinander anrennen, trainieren auch zwischen den Aufführungsjahren. Sie sind immer auf der Suche nach geeigneten Pferden. Sie sind körperlich voll durchtrainiert. Sie sind die bewunderten Stuntmen des Festes. Sie spielen Markgraf Albrecht Achilles, Graf Eberhard von Württemberg oder Herzog Christoph von Bayern-München. Auch sie sind unbezahlte Amateure und schlüpfen aus purer Begeisterung in eine historische Rolle. Und sie genießen die prickelnde Stadionatmosphäre, wenn die Fanfaren schmettern und der Turniervogt die Regeln verliert.

Im späten Mittelalter unterschied man zwischen Geschiftrennen, Schweif- oder Scharfrennen, Bundrennen oder den sogenannten „Anzogen-Rennen“, wie sie in Landshut zu sehen sind: „gerendt vest angetzogen“ - wie es im



„Freydal“ heißt, ist eine Rennart, bei der die Tartsche - wie oben beschrieben - mit einer Schraube an der Rennbrust befestigt ist. Bei diesem spannenden Rennen, das auch davon lebt, dass die Rösser geduldig an den Planken bleiben und nicht aus Panik abdrehen, kommt es erst in zweiter Linie darauf an, den Gegner abzurennen, also ihn aus dem Sattel zu heben: erste Aufgabe der Recken ist es, an der Tartsche des Kontrahenten „den Spieß zu brechen“.

Christoph Thoma, 2000 / [www.landshuter-hochzeit.de](http://www.landshuter-hochzeit.de)